

DIALOG · 2 PERSONEN · JAHRHUNDERTWENDE

Christine und Theodor: „Ich bin ihm nichts gewesen als ein Zeitvertreib – und für eine andere ist er gestorben –!“

aus *Liebelei* (1895) von Arthur Schnitzler · III. Akt (Schluss)

Dauer: ca. 4 Min · Figur: w + m · 2 Personen · Spielalter: ca. 17-35 · Sprache: Prosa, Wiener Umgangssprache

Situation. Arthur Schnitzler, „Liebelei“, Schauspiel in drei Akten (Uraufführung Wien, Burgtheater 1895). Der junge Fritz Lobheimer hat eine Affäre mit einer verheirateten Frau. Zur Ablenkung beginnt er eine „Liebelei“ mit Christine, der Tochter des Violinspielers Weiring. Für Christine ist es die große Liebe. Der betrogene Ehemann hat Fritz zum Duell gefordert und erschossen. Christine wusste nichts. Jetzt kommt Theodor, Fritz' Freund, mit der Nachricht in die Wohnung der Weirings. Christines Vater und ihre Freundin Mizi sind dabei.

CHRISTINE

Ja – für eine Frau ... (*Zu Mizi gewendet*) für *diese* Frau –
Für diese Frau, die er *geliebt* hat – Und ihr Mann – ja,
ja, ihr Mann hat ihn umgebracht ... Und ich ... was bin denn
ich? was bin denn ich ihm gewesen ...? Theodor . . haben Sie
denn gar nichts für mich ... hat er nichts niedergeschrieben
...? Hat er Ihnen kein Wort für mich gesagt ... haben Sie
nichts gefunden ... einen Brief ... einen Zettel –

(*Theodor schüttelt den Kopf.*)

CHRISTINE

Und an dem Abend ... wo er da war, wo Sie ihn da abgeholt
haben ... da hat er's schon gewusst, da hat er gewusst, dass
er mich vielleicht nie mehr ... Und er ist von da
weggegangen, um sich für eine andere umbringen zu lassen –
Nein, nein – es ist ja nicht möglich ... hat er denn nicht
gewusst, was er für mich ist ... hat er ...

THEODOR

Er hat es gewusst. – Am letzten Morgen, wie wir
hinausgefahren sind ... hat er auch von Ihnen gesprochen.

CHRISTINE

Auch von mir hat er gesprochen! Auch von mir! Und von was
denn noch? Von wie viel andern Leuten, von wie viel
anderen Sachen, die ihm grad so viel gewesen sind wie ich?
– Von mir auch! Oh Gott! . . Und von seinem Vater und von
seiner Mutter und von seinen Freunden und von seinem
Zimmer und vom Frühling und von der Stadt und von allem,
von allem, was so mit dazu gehört hat zu seinem Leben und
was er grad so hat verlassen müssen wie mich; . . von

allem hat er mit Ihnen gesprochen ... und *auch* von mir. . .
.

THEODOR

(Bewegt.)

Er hat Sie gewiss lieb gehabt.

CHRISTINE

Lieb! – Er? – Ich bin ihm nichts gewesen als ein
Zeitvertreib – und für eine andere ist er gestorben –! Und
ich – hab' ihn angebetet! – Hat er denn das nicht gewusst?
. . Dass ich ihm alles gegeben hab, was ich ihm hab' geben
können, dass ich für ihn gestorben wär' – dass er mein
Herrgott gewesen ist und meine Seligkeit – hat er das
garnicht bemerkt? Er hat von mir fortgehn können, mit
einem Lächeln, fortgehn aus dem Zimmer und sich für eine
andere niederschließen lassen... Vater, Vater, – verstehst Du
das?

[...]

THEODOR

(Zu Mizi.)

Schau Kind, das hättest Du mir ersparen können ...

[...]

THEODOR

Ich hab genug Aufregungen gehabt ... diese letzten Tage ...

CHRISTINE

(Mit plötzlichem Entschluss.)

Theodor, führen Sie mich hin ... ich will ihn sehn – noch
einmal will ich ihn *sehn* – das Gesicht – Theodor führen
Sie mich hin.

THEODOR

(Wehrt ab, zögernd.)

Nein ...

CHRISTINE

Warum denn nein? – Das können Sie mir doch nicht
verweigern? – Seh'n werd' ich ihn doch noch einmal dürfen
–?

THEODOR

Es ist zu spät.

CHRISTINE

Zu spät? – Seine Leiche zu sehn ... ist es zu spät? Ja ... ja
–

(Sie begreift nicht.)

THEODOR

Heut früh hat man ihn begraben.

CHRISTINE

*(Mit dem höchsten Ausdrücke des
Entsetzens.)*

Begraben... Und ich hab's nicht gewusst? Erschossen haben
sie ihn ... und in den Sarg haben sie ihn gelegt und
hinausgetragen haben sie ihn und in die Erde haben sie ihn
eingegraben – und ich hab ihn nicht noch einmal sehen
dürfen? – Zwei Tage lang ist er tot – und Sie sind nicht
gekommen und haben mir's gesagt –?